

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1994)

Heft: 108

Artikel: Georg Friedrich Kersting als Malervorsteher an der Königlich-Sächsischen Porzellanmanufaktur Meissen von 1818 bis 1847

Autor: Kovalevski, Bärbel

Kapitel: 6: Die PM Meissen und deren Entwicklung in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts am Beispiel ihrer Ausstellungsexponate auf Kunst- und Gewerbeausstellungen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395181>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

6 Die PM Meißen und deren Entwicklung in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts am Beispiel ihrer Ausstellungsexponate auf Kunst- und Gewerbeausstellungen

In dem behandelten Zeitraum entwickelte sich in Deutschland das Ausstellungswesen für Gewerbe- und Industrieerzeugnisse.³⁰¹ Auf diesen Spezialmessen wurden wertvolle Erfahrungen gesammelt, neue Techniken und Verfahren vorgestellt und übernommen. Der erste internationale Höhepunkt war die Weltausstellung 1851 in London. Von den Berichten der Prüfungskommissionen, der Journalisten und von den Preisverteilungen hing oft die Meinungsbildung der Käufer ab, so daß großer Wert auf günstige Beurteilungen gelegt wurde, um der Konkurrenz auf den Binnenmärkten und schließlich dem Weltmarkt standzuhalten. Für die Zeit von 1817 bis 1851 geben vereinzelte Ausstellungskataloge, Zeitungskritiken und Schriftverkehr einen teilweisen Aufschluß über Art und Umfang des Ausstellungsgutes.

Die PM Meißen nutzte bisher die Messen in Leipzig und veranstaltete selbst Auktionen. Als königliche Kunstanstalt war sie bis 1835 verpflichtet, auch die Kunstaustellungen in Dresden zu beschicken.³⁰² Dort waren Lehrer und Schüler der Zeichenschule sowie einige Jahre auch andere Maler der Porzellanmanufaktur mit Gemälden und graphischen Arbeiten vertreten, die Manufaktur selbst mit Porzellanerzeugnissen. Ab 1824 beteiligte sich die Manufaktur an den in- und ausländischen Gewerbe- und Industrieausstellungen. Georg Friedrich Kersting hatte als Malervorsteher die Ausstellungsexponate vorzuschlagen, seine Liste wurde von dem Betriebsinspektor Kühn und der Lokaladministration bestätigt und dann von der kaiserlich-sächsischen Verwaltung genehmigt. Im Jahre 1824 mußte er z.B. auf vorhandene Arbeiten zurückgreifen, «wegen der dringenden Beschäftigung aller guten Hände mit Gegenständen der englischen Bestellungen...».³⁰³ Die Anfertigung von kostbarem Luxusporzellan, die den künstlerischen Leistungsstand der PM Meißen repräsentieren sollte, war nur in einem ständigen Kampf um deren Genehmigung durch das sächsische Finanzministerium zu erreichen. Sie wurde als seltene Ausnahme gestattet und die gewinnversprechende Marktproduktion ständig als Leitbild der Manufaktur anempfahlen.³⁰⁴

Die Kunstaussstellung des Jahres 1818 in Dresden

wurde am 3.8. eröffnet, so daß im Ausstellungsangebot von 1818 der Einfluß Kerstings wohl nur bei einigen Stücken angenommen werden kann, da er seine Tätigkeit erst am 1. Juli d. J. begonnen hatte. Es wurden kostbare Porzellane vorgestellt, wie 10 Vasen, 1 Aufsatz mit drei Greifen, 1 Platte, 1 Terrine und 2 Fruchtschalen, jedoch ohne Formnummern. Die Malereiangaben erlauben den Rückschluß, daß das klassizistische Themenprogramm entscheidend

eingeschränkt wurde, ja es erschien in Form kreativer Bearbeitungen bekannter Thematik als Relief auf Vasen vom Modelleur Johann D. Schöne,³⁰⁵ wie z.B. «Alceste und Admet», «Apoll und die Musen», «Apotheose Virgils». Vom Hofmaler Schaufuß wurde eine Plattenmalerei «Madonna nach Raphael» vorgestellt. Diese Technik der Gemäldekopie auf Porzellanplatten erlangte in späteren Jahren besondere Bedeutung. Hier konnte Kersting in der Anleitung seine Erfahrungen in der qualitätvollen Lasurmalerei besonders gut einsetzen. Vom Blumenmaler Arnhold sah man 2 Vasen mit den gemalten Monumenten von Schiller und Klopstock, weiterhin 4 Vasen mit Allegorien auf das Jubiläum des Königs von Sachsen. Außerdem die Büste des sächsischen Königs auf einem Postament aus weißem Biskuitporzellan mit Relief und goldbronzierten Verzierungen. Für die Geschichte der Manufaktur sollte jedoch ein einfacher Becher bedeutend werden, der hier als Probe der neuen (Unter-)Glasurmalerei mit dem «grünen Weinlaub» vorgestellt wurde. Eine beginnende Tendenz, das weiße Porzellan nur mit Golddekorationen bzw. mit farbigem Fond und Gold ohne Malerei anzubieten, ist 1818 ebenfalls erkennbar. Beide Fruchtschalen, ein Becher und die große blau emaillierte Terrine waren so verziert. Von den ca. 23 Arbeiten waren nur 2 Vasen mit Blumendekor versehen, ein Zeichen dafür, daß die Blumenmalerei der PM Meißen nicht die Qualität hatte, um einen Erfolg auf der Kunstaussstellung erwarten zu lassen. In dem Ausstellungsbeitrag der Meißner Maler zur bildenden Kunst fällt die Arbeit des Landschaftsmalers Schmidt jr. auf, der als einziger eine Landschaft bei Meißen in Gouache zeigte, alle anderen Arbeiten waren Kopien bekannter Sujets.

Auch 1819

waren von 21 Beiträgen dieser Art nur 2 Blumenquarelle und 2 Rosenstücke in Öl von Arnhold; ein Porträt von A. Mehner und vom Landschaftsmaler Böhlig eine Innenansicht des Meißner Domes «n. d. Natur gezeichnet und koloriert» als eigene Bildfindungen verzeichnet. 1820 trat nur der Blumenmaler Fuchs jr. mit einem «Körbchen mit Rosen» in Gouache als «eigene Erfindung» auf.

Im Jahre 1821

stellte die PM Meißen zur Kunstaussstellung wieder Porzellan aus. Von den ca. 25 Arbeiten mit ausgesprochen repräsentativem Charakter gehörten 8 Stücke der kostbaren Porzellanplattenmalerei an. Davon 4 Kopien von Werken Raphaels und eine nach Batoni.

J. S. Arnhold malte einen Prospekt von Dresden und Carl Scheinert eine «Pferdetränke» nach eigener Erfindung. Der Blumenmaler Richter ein Blumenstück nach J. S. Arnhold. Vier kleine Vasen aus blauem Biskuitporzellan mit Goldverzierungen, je 2 mit Schlangen- oder Schwanenhenkel und den Prospekten von Dresden, Pillnitz, Leipzig und Meißen waren vermutlich aus der Arbeit am Wellington-Service hervorgegangen. Dieses Service, 1819 fertiggestellt, bestand aus blauem Biskuitporzellan und hatte vorwiegend die Landschaftsmaler in der Arbeit an den verschiedenen Veduten geschult.³⁰⁶ Eine Fruchtschale «im ägyptischen Styl, von der dreifachen Figur des ägyptischen Antinons getragen, ganz Biskuit mit grüner Masse» und Goldverzierung ist ein Porzellan im Empirestil (Abb. 36). Die farbige Biskuitmasse wurde auch für die Herstellung eines neuen Artikels verwandt, der in dieser Ausstellung 1821 vorgestellt wurde und eine Erfindung des Schriftmalers Böttcher aus dem Jahre 1820 war.³⁰⁷ Es handelt sich um Jataglios oder Petschaftsteine. Neben der Plattenmalerei, den Empireformen und -dekorationen machte sich jetzt die Blumenmalerei verstärkt bemerkbar. Eine große Vase trug Blumendekor und reiche Goldverzierungen, gemalt von Richter. Der Blumenmaler Fuchs sen. hatte einen Teller mit einem Rosenkranz auf weißem Grund und einer Einfassung in Chromgrün und Gold ausgeführt, einen zweiten Teller mit Blumen auf dunklem Grund mit gleicher Verzierung.

Diese eindrucksvolle Schau der künstlerischen Leistungsfähigkeit der Manufaktur, die sich in diesem Angebot von dem früheren antikisierenden Klassizismus abgewandt hatte, war bis 1824 die letzte dieser Art. Die Manufaktur hatte unter enormen Absatzschwierigkeiten bei den hohen Preisen ihrer künstlerischen Produkte in dieser armen Zeit zu leiden.³⁰⁸ Man beantragte 1821 Preissenkungen für bemaltes Porzellan, die Übernahme der Kosten für «eigentliche Kunstwerke für den höheren Luxus» durch den Landesherrn, wenn man den alten Ruhm der Porzellanmanufaktur bewahren wollte, denn das Leitbild der billigeren Fertigung gewöhnlicher Geschirre mit sicherem Absatz ergäbe, daß «...die Manufaktur in einiger Zeit bis zur gemeinen Steingutfabrik herabsinke».³⁰⁹ Da sich die finanzielle Situation der PM Meißen keineswegs besserte, mußte sich die künstlerische Arbeit den Notwendigkeiten unterordnen.

Auf der Kunstausstellung im Jahre 1824,

der die Ausstellung inländischer Gewerbsartikel abgeschlossen war, ist diese neue Einstellung zum Porzellanerzeugnis deutlich ablesbar. Keine Vasen, kostbare Plattenmalereien, Kandelaber, Fruchtschalen oder Präsentierteller werden vorgestellt, sondern 6 verschiedene Kaffeeservice, 18 Paar verschiedene Tassen mit feiner Malerei und eine Musterkarte der beliebten Tabaksköpfe waren laut Katalog

zu sehen.³¹⁰ Im Werkarchiv der Manufaktur ist allerdings ein Schreiben von Kühn erhalten, in dem er 2 Kaffeeservice, 2 Platten mit Malereien und 2 Vasen für die Ausstellung aus dem Bestand vorschlug. Außerdem eine «nach der in Sèvres gelernten Methode mit Spitzengewand versehene Biscuitfigur» und eine mehrere Fuß hohe Säule aus Biskuit anzu fertigen sich erbot.³¹¹ Zur Anfertigung neuer kostbarer Artikel war, wie schon erwähnt, keine Zeit, da alle Künstler mit der Ausführung der englischen Bestellungen an Rokokoporzellan beschäftigt waren. Weder die Säule noch die Figur oder die vorrätigen Porzellane scheinen genehmigt worden zu sein, denn der Katalog verzeichnet nur die Geschirre. An dem Kaffeeservice, königsblau glasiert und mit verschiedenen Prospekten, hatten die Maler Arnhold, Görz und Böhlig gearbeitet; das Service mit goldenem Grund und feinen Blumen führte Fuchs aus. Weiterhin gab es ein Service mit goldener Dekoration auf mattblauem Grunde, eines mit Silbergrund sowie ein drittes aus Biskuitporzellan mit «bronzenen Relieffiguren». Auch ein Farbenexperiment wurde vorgeführt, ein Service mit blau-emaillierten Blumen und goldenen Blättern.³¹²

In den folgenden Jahren

stellte die PM Meißen ihre neuesten Kreationen auf dem Gebiet der Dessertgefäße und Geschirre aus, ohne ihre Hauptarbeit am Rokokoporzellan für würdig zu befinden, auf den Ausstellungen des Inlandes vorzuführen. Dagegen machten sich Einflüsse dieser Arbeit auf die neuesten Angebote schon bemerkbar, wie 1825 ein Dejeuner, das mit Blüten belegt und vergoldet war, oder 1826 die Bearbeitung alter Formen in dem Service «neue Form H» mit breitem goldenem Streifen und eines in der «neuen englischen Form» mit Kornblumentour, rosa glasiert, mit schwarzem Rand und der gleichen Staffage. Das Biskuitporzellan in Serviceform wurde ab 1824 auf Ausstellungen nicht mehr angeboten. Im Jahre 1825 fällt eine Wärmemaschine mit «grüner gothischer Bogenkante» auf und weist damit auf die sich im Porzellandekor bemerkbar machende Neogotik hin. Ebenso neu sind ein paar Tassen mit der gedruckten neuen Vergoldung. Für die Erfindung des Golddruckes mit Hilfe des Steindruckverfahrens erhielt der schon für die Petschafte prämierte Böttcher 1826 eine Gratifikation.³¹³

Zu den schon erwähnten, erstmals 1826 aufgetretenen Formbearbeitungen wären ein Angebot von 6 Kaffeeservice, 2 Vasen mit den Porträts von Goethe und Schiller, gemalt von Wollmann, 2 Schreibzeugen als Rose und Apfel sowie Salz- und Pfeffergefäße in Muschelform zu nennen. An den Motiven der Malerei ist deutlich eine Zunahme der Blumenmalerei abzulesen, die seitdem beständig in ausgezeichneter Qualität zu einem der Hauptdekore der Meißner Porzellane wurde. Ein Teller mit buntem Blumenbukett, am Rande mit

erhabenem weißem Weinblattkranz auf goldenem Grunde oder mit bunter Rosentour und am Rande weiße erhabene Figuren auf goldenem Grund. Ein Service war rosa glasiert, mit schwarzer Arabeske und Staffage bemalt. Dieses wurde von den Professoren der Dresdner Akademie heftig kritisiert, wie es in dem nachfolgend behandelten Ausstellungsangebot von 1828 zum Ausdruck kommt. Ein Kaffeeservice mit Jagdmotiven, von Carl Scheinert bemalt, soll für 1826 als letztes erwähnt werden.

Im Jahre 1827

überwog eindeutig das weiße Porzellan mit Goldverzierungen. Einerseits eine Reaktion auf die mangelnde Nachfrage nach bemaltem Porzellan, andererseits die Vorstellung der Erfindung einer neuen Vergoldungsart durch Kühn und Kersting. Die neue Vergoldung von 1827 (Triangelvergoldung) ist keineswegs mit der 1830 erfundenen «Glanzvergoldung» zu verwechseln, wie es in der Literatur bisher öfter geschieht. Im Kapitel 4 dieser Arbeit bin ich auf ihre Unterschiede näher eingegangen.

Im Februar 1827 berichtete Kühn über diesen Erfolg und versprach, im kommenden Jahr auf der Leipziger Messe eine Reihe neuer Golddekorationen damit anzubieten.³¹⁴ Eine Probe davon kam schon auf der Dresdner Kunstausstellung 1827 vor das Publikum. Es war ein Kaffeeservice der Form W in Weiß mit «neuer, reicher Goldverzierung» sowie 2 Vasen, 1 Dejeuner und 1 Waschgeschirr (Kanne und Becken) mit Platina und reicher Goldverzierung. Außer dieser Neuerung konnten wieder Beispiele der Plattenmalerei gezeigt werden. Die Plattenmalerei gewann nach den Erfahrungen, die Kersting auf seiner Müncher Reise 1828 gewonnen hatte, erneut an Bedeutung und wurde technisch durch die Übernahme des Emaillofens mit Kohlefeuerung besser bewältigt. In Nymphenburg spielte die Plattenmalerei für die Existenz der Manufaktur die Rolle, welche für Meißen die Arbeit an dem Rokokoporzellan für England hatte. Der großzügige Auftrag des Königs Ludwig von Bayern, die Gemälde seiner Galerie mit Hilfe der Porzellanplattenmalerei dauerhaft der Nachwelt zu überliefern, war für Jahre die Hauptbeschäftigung der Münchner Maler.³¹⁵

Die Meißner Porzellanmalerei wurde ebenfalls an der Qualität dieser den Höchstleistungsstand der Porzellanmaler repräsentierenden Erzeugnisse gemessen. Auch Berlin und Wien beteiligten sich an diesem Wettbewerb der Porzellanmaler mit der Ölmalerei. Kopien berühmter alter oder beliebter zeitgenössischer Gemälde waren damals wichtige Aufträge für Künstler, die damit oft ihren Lebensunterhalt bestritten. Auch eigene Werke wurden durchaus kopiert und zum Verkauf angeboten. Die Malerei auf Porzellanplatten hatte jedoch mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen, um eine annähernd originalgetreue Kopie zu schaffen.

Nicht nur das veränderte Format zog Probleme in der Bewältigung des Bildaufbaus nach sich, sondern die sich im Brennprozeß so leicht verändernden Farben ließen jedes in mühsamer Kunstfertigkeit entstandene Werk zu einem Risiko in der Manufaktur werden. An solche Arbeiten konnte sich nur eine Manufaktur wagen, die über ausgezeichnete Kräfte in der Massebereitung, bei den Öfen, in den Farblaboratorien und schließlich über qualifizierte Maler verfügte. Immerhin zeugen 7 Porzellanplatten von 6 Malern der Meißner Manufaktur (Scheinert, Schiebel, Elzold, Wollmann, Fuchs, Lößner) davon, daß die Fähigkeiten der Maler unter Kerstings Leitung anerkanntswert gesteigert worden waren. Die Platten waren mit den Motiven Bastei, Zigeuner-Ruhe, Maria Magdalena, Venus nach Tizian, Madonna della Sedia n. Raphael, Blumen und Früchten bemalt.³¹⁶

Das Ausstellungsangebot des Jahres 1828

enthält im Gegensatz zu 1827 mit erstem weißgoldenem Geschirr nur bemaltes Porzellan kostbarer Ausführung. So z. B. 2 Vasen mit Genien in den Wolken von Müller, 2 Vasen mit Figuren von Hummel, 1 Kaffeeservice mit bunten ausländischen Prospekten in goldenem Perlmedaillon, 1 ovales Plateau mit dem Bilde Poniatowskys zu Pferde von Scheinert sowie Platten mit Blumen in Vasen oder in einem Glase auf dunklem Grund, gemalt von Fuchs und Richter. Ein durchaus qualitativvolles, wenn auch zahlenmäßig kleines Angebot, das auch der Kritik der Dresdner Kunstakademie standhalten konnte. Doch im Dezember 1828 hatte sich die Lokaladministration unter Kühn gegen die Kritik Professor Hartmanns zu wehren, welcher der PM Meißens Geschmacklosigkeit vorgeworfen hatte.

Hartmanns Angriff war in seiner Beschwerde an den Akademiedirektor enthalten. Die PM Meißens hatte die vorgelegte Dienstreiserechnung Hartmanns «wegen mangelnder Einflußnahme» und «bisher vermiedenen eingreifenden nützlichen Einfluß» zurückgewiesen. Hartmann erwiderte, er sei mit Kersting regelmäßig durch die Zeichenschule und die Malerstuben der Manufaktur gegangen. Seine Kritik bezog sich auf die rosa glasierten Porzellane (Pfirsichblütenfarbe) sowie auf die blaue Eichenblätterkante und plumpen Blumenbuketts. Kühn begründete diese Dekore damit, daß die Rosaglasur erst auf höhere Anordnung hin ausgeführt wurde, um den Produkten der Wiener Porzellanmanufaktur nicht nachzustehen. Die blauen Eichenblätter seien auf eine ausdrückliche Bestellung aus Buenos Aires ausgeführt und dann hier probeweise mit vorgestellt worden. In der Blumenmalerei würde längst eine geschmackvollere, lockere Anordnung angewandt, jedoch müsse aus merkantilen Rücksichten auch der beharrlich alte Geschmack der Käufer noch berücksichtigt werden.³¹⁷ Besonders der Angriff auf die Blumenmalerei muß nachdenklich stimmen. Denn wenn

Hartmann mit Kersting zusammenarbeitete, mußte er die entsprechenden Muster und die qualitätvolle Blumenmalerei gesehen haben. Oder kommt darin auch Kerstings Klage zum Ausdruck, ungewünschte Muster auf Anordnung der Leitung ausführen zu müssen? Es ist heute schwer, solche Probleme zu klären. Kerstings Beziehungen zu den Professoren der Dresdner Akademie scheinen jedoch nach seiner Berufung nach Meißen nicht vergleichbar zu sein mit denen vor 1814 innerhalb des Dresdner Künstlerkreises.

Im Ausstellungsangebot von 1829

der PM Meißen werden pauschal Vasen und Geschirre mit Figuren, Landschaften, Prospekten und Blumen genannt, dazu 6 Platten mit Gemäldekopien und von C. Scheinert eine «Jagd d. Königs Fr. Aug.» nach Prof. Richter. Neu waren im Angebot die Lithophanien (s. Kap. Lithophanie) und Teller mit gedruckten Landschaften. Die technische Errungenschaft des Druckes unter der Glasur wurde am Beispiel einer Tischplatte, die aus 24 bedruckten Plättchen zusammengesetzt war, und einer zweiten, deren gedruckte Landschaften noch koloriert waren, vorgeführt.

Im Jahre 1830

überwog eindeutig die Plattenmalerei mit schon bekannter Thematik. Die Porzellanplatten waren zu dieser Zeit als Kunstprodukte sehr geschätzt. Auch andere Maler beschäftigten sich mit dieser Kunst. Im Ausstellungsverzeichnis von Dresden der Jahre 1833 und 1834 kommen Gemälde auf Porzellanplatten auch von Künstlern außerhalb der Manufaktur vor. Interessant war 1830 ein Dejeuner mit Szenen aus dem Leben Albrecht Dürers nach Simon Wagner, ausgeführt von Scheiblich. Nymphenburg stellte zu gleicher Zeit eine Vase mit dem Porträt Dürers aus. Ein Ergebnis der Dürerverehrung, die zu dem Dürerfest in Nürnberg geführt hatte.³¹⁸ Die Ausstellungsbeteiligung der PM Meißen an der Dresdner Kunstausstellung wird in den Katalogen nur noch einmal, 1835, vermerkt, so daß für die folgenden Jahre Archivaufzeichnungen und Messeberichte hinzugezogen werden müssen. Im Protokoll der Sitzung der Lokaladministration vom 12.2.1831 wurde festgestellt, daß man viel weiter gekommen sei als geglaubt. Reiche Prachtgefäße an Vasen u. a. könnten jetzt mit matten gravierten Dekorationen preiswerter angeboten werden. Gerade darin konnte die französische Konkurrenz auf den Messen bisher nicht übertroffen werden. Die Kerstingsche Erfindung der Goldradierungen auf Farbgrundlage (s. Kap. 4) machte die Meißner Manufaktur auch auf diesem Gebiet konkurrenzfähig. Außerdem würde man jetzt die Bronzevergoldung auf matten Porzellanen mit ihrem schönen Goldton und der hohen Festigkeit vermehrt anwenden.³¹⁹ In den Jahresberichten von 1834 und 1835 kommt eine

deutliche Trennung des Angebotes im Handel und auf Messen von der Beteiligung an Kunstausstellungen zum Ausdruck.

Für 1834

wurde notiert, daß die PM Meißen mit großem Verkaufserfolg noch Alleinhersteller des weißen Porzellans mit Kristallglasmuster und Vergoldung «von einfachsten mit schmalen Goldrändern bis zu brillantesten und reichsten Verzierungen» und des Porzellans mit Unterglasurmalerei, besonders der grünen Dekore, sei. Auch die Nachfrage an Lithophanien könnte kaum befriedigt werden.³²⁰

Das Ergebnis des Jahres 1835

wies die gleiche Tendenz im Geschmack des Publikums auf, jedoch wurde bemerkt, daß auch Artikel im alten Stil an Boden gewannen. Bei der Malerei würde sich der Geschmack auf viele Einzelheiten richten, weniger beliebt seien die in großen Partien zusammengestellten Malgruppen.³²¹ Der am 18.11.1835 abgegebene Bericht über die Leipziger Messe dieses Jahres bestätigte den großen Erfolg, den die PM Meißen mit ihrer weiß-goldenen Ware erzielte.³²² Die Liste von Kersting für die Kunstausstellung in Dresden 1835 läßt davon nichts merken. Es wurden keine Service angeboten, sondern wieder 6 kostbare Plattenmalereien, 1 große Platte mit dem Prospekt «Dresden von der Terrasse», eine weitere mit dem «Hlg. Franziskus» nach Overbeck, gemalt von Müller jr., 2 Tischplatten mit buntgemalten Vögeln und Früchten bzw. der Ansicht der Bastei sowie 2 urnenförmige große Vasen mit Blumen in Reliefmanier und Malerei.³²³

Für 1837

bestätigte sich die Tendenz der steigenden Nachfrage nach Gegenständen im alten Stile, weißen und bunten Tafelgeschirren mit alter Vergoldung und feiner Malerei. Es stieg die Nachfrage nach der Blumen- und Landschaftsmalerei.³²⁴

Auch im Jahre 1839

gab Kühn eine derartige Einschätzung und definierte den herrschenden Geschmack der Renaissance als «eine Mischung des Altfranzösischen Stils mit dem antiken Style».³²⁵

Am 27.10.1844

gab das «Leipziger Tageblatt» einen Bericht über die diesjährige Industrieausstellung. Darin wurde der PM Meißen wieder bescheinigt, daß sie in der großen Anzahl des Ausstellungsgutes bewiesen habe, daß sie ihrem alten Ruhme

treu geblieben sei: Fabrikate im Fortschritt der Zeit, bessere Malereien, geschmackvollere Formen, bessere Vergoldung und billigere Preise als früher. «Die Spitzenarbeit in Porzellan ist Etwas, das in dieser Feinheit und Eleganz wohl bei keiner anderen Fabrik gefunden werden möchte.»³²⁶

In der Sicherheit des seit 1833 ungetrübten Erfolges in finanzieller, technischer und künstlerischer Hinsicht bereitete man sich auf die Berliner Gewerbeausstellung vor. Am 23.11.1844 gaben die Lokaladministration und der Finanzrat Scheuchler noch das gute Abschneiden der Meißner Waren in Berlin zu Protokoll, die Manufaktur hatte eine silberne Medaille errungen. Kersting hatte ebenfalls diese Messe besucht und dort Silberwaren gezeichnet, die er für einen Vasenentwurf verarbeitete.³²⁷

Im Jahre 1845

fand in Dresden die Industrierausstellung statt. In der Prüfungskommission arbeiteten die Professoren Rietschel und Jähkel und Kaufmann Nätke. Ihr kritischer Bericht und der jetzt gedruckt vorliegende «Amtliche Bericht über die Gewerbeausstellung» 1844 in Berlin führten zu einer Anweisung des Finanzministeriums vom 25.10.1845 an die PM Meissen wegen des vernichtenden Urteils der Meißner Ausstellung, zukünftig bessere künstlerische Arbeiten anzufertigen.³²⁸ In dem «Amtlichen Bericht», wie auch in der «Königl. priv. Berlinischen Zeitung» von 1844 wurde an erster Stelle die Königl. Porzellanfabrik Berlin als Musteranstalt belobigt.³²⁹ Dabei wurde nicht übersehen, daß ihr besonders günstige Produktionsbedingungen durch die königliche Unterstützung und der dadurch finanziell ermöglichten Mitarbeit vorzüglicher Künstler zu Gebote standen. Der Meißner Manufaktur erkannte man die besonders gute Qualität der Malerei zu. In jeder Art der Malerei in Figuren, Landschaften, Blumen sei sie unübertroffen in der Technik der Farbe, in ihrem gleichmäßigen Glanz, unübertroffen in der Schönheit und Dauer ihrer matten sowie ihrer polierten Vergoldung.³³⁰ Der Tadel traf die Gestaltungsabteilung, weil die PM Meissen als Beispiel für kostbare Produkte Gegenstände aus der Zeit des Rokoko anbot (4 Vasen, 1 großer und mehrere kleine Leuchter sowie 2 Figuren) «somit in der Kunst des Modellierens keine Fortschritte zu sehen wären». Die Formen wären entweder mißverstanden kalte Nachahmung der Antike, teils in Rokoko des Rokoko, teils in französischen Mustern. Die ausgestellten Vasen und Spiegelrahmen seien mit vorzüglich gearbeiteten Blumen bedeckt, diese aber eigentlich mehr für Metallarbeiten geeignet als für das zerbrechliche Porzellan. Die zahlreichen modernen Geschirre und Dessertgefäße wurden nur zusammenfassend behandelt. Unter den ausgestellten neuen Artikeln war auch das von Kersting entworfene Service X 17, 18, 19, welches noch bis in die heutige Zeit produziert wird, und einige der

von Kühn entworfenen Wandetageren. Rügte der «Amtliche Bericht» die mangelnde Sorgfalt in der Ausführung, so lobte die «Berlinische Zeitung» die besondere Sorgfalt, mit der gearbeitet wurde. Tadelnd vermerkt auch der «Amtliche Bericht», daß die Figuren nach Kändlerischen Modellen «mit sehr grellen und harten Farben colorirt» wurden. Von den neuen Kreationen wurde eine Vase in Weiß, die mit einem dichten Kranz von Weinlaub und Trauben im starken Relief verziert war, gelobt, an der sich auch die Glanzvergoldung in einer «durch poliertes Gold nicht nachzuahmenden Anwendung in ihrer vollen Schönheit zeigt». Allseitig anerkannt wurde die Kopie des Gemäldes «Die Klavierspielerin» von Netzscher auf der Porzellanplatte. Selbst der Bericht der Dresdner Prüfungskommission sprach von einem «wahren Kunstwerk». Gemalt war dieses Gemälde auf Porzellan von Carl August Müller³³¹ (Tf. XXII, Abb. 54).

Die in dem Bericht enthaltenen Empfehlungen mußten für Kühn und seine Mitarbeiter deprimierend sein. In einer Entgegnung von 44 Seiten mit Beilagen verteidigte Kühn die Arbeiten der Meißner Manufaktur.³³² Seit mehr als 25 Jahren hätten sie in wiederholten Anträgen um die Genehmigung zur Produktion kostbarer Porzellane ersucht, damit das Leistungsvermögen, die Kenntnisse und Fertigkeiten der Mitarbeiter und das Ansehen der berühmten Porzellanmanufaktur erhalten blieben. Jetzt wurde ihnen empfohlen, von Zeit zu Zeit solche Arbeiten auszuführen, um den künstlerischen Sinn der Arbeiter zu heben. Kühn fühlte sich persönlich betroffen, da er in dem Bericht bestätigte, daß er einige Gegenstände selbst entworfen habe.³³³ Der weitere Vorwurf aus Dresden zielte darauf, daß die Manufaktur aus Geiz keine neuen Modelle machen ließe, die Entwürfe der Architekten nicht nutze und im Geschmack auf ihre alten Formen zurückgekommen sei und darin nicht einmal auf die besten. Die Bearbeitung alter Formen wurde gerügt, man solle sie besser kopieren. Kühn konnte nachweisen, daß die Manufaktur sich finanziell nicht durch die Beibehaltung der alten Formen erholt habe, da um 1830 die englischen Bestellungen längst zurückgegangen waren, sondern aufgrund ihrer inzwischen erreichten besseren Farben, Vergoldungen, neuen Formen im Publikumsgeschmack und der qualitätvollen Malerei. Doch einmal begonnen, setzte sich die Auseinandersetzung um die künstlerische Qualität der Meißner Porzellane weiter fort.

Am 28.9.1851

bemerkte Kühn in seinem Schreiben an den Minister Behr, daß in den Veröffentlichungen der «Deutschen Gewerbezeitung» und besonders im Artikel des Journalisten Hall, der sich nur 25 Minuten in dem Warenlager der Manufaktur aufgehalten habe, im «Art-Journals» die Verhältnisse der Manufaktur völlig falsch dargestellt worden wären. Die

«Gewerbezeitung» brächte schon ein Dementi. Doch besonders von der Dresdner Künstlerwelt wurde seit vielen Jahren der durch die Finanzverhältnisse notwendigerweise weiterhin gepflegte Rokokostil bei allen Gelegenheiten scharf getadelt. Aber alle Bestellungen, die irgend eine Bedeutung hätten, bezögen sich zu 90% auf den Rokokostil, und zwar «in der Regel umso barockeren Rokokostyl, je höhere Kreise der Besteller selbst angehört». Dagegen würden die neueren Versuche mit Formen reineren Stils, die die Zustimmung der Professoren hätten, fehlschlagen und kein einziges Stück davon sich verkaufen lassen. Noch einmal verglich er die günstigere Situation der Manufakturen in Sèvres, Berlin und Wien, die fast nur im Auftrage des Hofes und mit großen Zuschüssen arbeiteten. Auf der Weltausstellung in London hatte sich die Jury günstig über die Qualität der Meißner Porzellane ausgesprochen, die Malerei und die Farben gelobt, aber auch den Stil der Formen nicht positiv beurteilt, so hätte man z.B. anstelle des kunstvollen Spie-

gels und des Kamelienstockes etwas anderes wählen sollen.³³⁴

Aus den bisher dargelegten Beispielen geht hervor, daß die PM Meissen bis zur Gewerbeausstellung 1844/45 durchaus in ihren Bemühungen um chemische, technische und künstlerische Leistungen anerkannt wurde und den verlorenen Boden vom Anfang des Jahrhunderts wieder zurückgewonnen hatte. Die Kritik setzte erst dann massiv ein, als die Porzellanmanufaktur mit den Formen des 18. Jahrhunderts in die Ausstellungen ging und damit Anspruch auf Anerkennung dieser Leistungen erhob. Diese Rokokoformen, darunter auch Neuentwicklungen im Stile des Rokoko, wurden von den Kunstkritikern als überlebte, alte Kunst empfunden. Das so angefeindete Rokoko-Porzellan sollte in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts dann freilich in Übereinstimmung mit dem Zeitgeschmack der Manufaktur ihre Stellung und ihren Ruf als eine der führenden Porzellanmanufakturen weiter festigen.